Verein für Geschichte und Heimatpflege Soest

42

Mitteilungen

mit dem Veranstaltungsprogramm bis Dezember 2012

Von Welver über den Brockhaus-Verlag zum Soester Archigymnasium

Die Soester Geschichtsforschung in den 1950er-Jahren

Der Name Sternberg - ein Erinnerungsort Soester Wirtschafts- und Kulturgeschichte

Der aktuelle Büchertisch des Vereins

ISSN 1437-1820

An die Mitglieder und Freunde des Vereins für Geschichte und Heimatpflege

Sehr geehrte Damen und Herren,

die letzte Bildleihgabe verlässt das Wilhelm-Morgner-Haus, um die Heimreise anzutreten. Ein Schnappschuss noch und die Ausstellung zum Werk Max Schulze-Söldes, die sich im März/April zu einem Höhepunkt der Vereinsarbeit, zu einem Soester Kulturereignis entwickelt hatte, zieht sich in die Annalen zurück, zwischen die Buchdeckel des Katalogs, in das Gästebuch der Bilderschau und in die Fotodokumentation, die Vereinsmitglied Hans-Werner Gierhake erstellte. Mit ihrem Begleitprogramm verband sich eine Reihe von Veranstaltungen, wie sie in dieser Dichte so schnell nicht zu wiederholen sein wird. Bei den Initiatoren des Projekts, Ehepaar Margarete-Anne und Dr. Ulrich Löer, aber auch bei Vorstandsmitglied Dr. Annette Werntze und den anderen Beteiligten des engsten Arbeitskreises, ist längst die Erinnerung an den Arbeitsaufwand der Freude über den Erfolg gewichen, die nur zu gern vom gesamten Vorstand geteilt wird.
In ungeahnter Weise wirkte das Ereignis auf den Verein nach außen wie nach innen ein. Lange Zeit war das Werk des bekannten Künstlers, vertraute, aber auch nachhaltig berührende Motive, nicht in einer Zusammenschau präsentiert worden. Soester und Auswärtige genossen es daher, die über achtzig Werke zu betrachten und Gedanken darüber auszutauschen. Biographie und Werk des Künstlers konnten andererseits geistes- und sozialgeschichtliche Zusammenhänge der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts exemplarisch sichtbar machen. Fühlt sich zudem der weite Kreis von Aktiven durch gemeinsame Arbeit neu verbunden?

Im vergangenen Halbjahr kam auch ein literarisches Geschichtsexperiment zu seinem erfolgreichen Abschluss: Fünf junge Autorinnen erstellten einen historischen Soest-Roman, der in fast zweijähriger Teamarbeit unter Leitung des Vorstandsmitgliedes Günter Kükenshöner M. A. entstand. Die Handlung bezieht sich auf einen fiktiven Mordfall vor der Kulisse unserer Stadt um 1890. Unter dem Titel „Die Botanikerin“ ist die Geschichte kürzlich als Taschenbuch erschienen, sie findet nun lebhaftes Interesse. Stadtarchivar Dr. Norbert Wex, Geschäftsführer unseres Vereins, ist die erfolgreiche Teilnahme des Vorhabens am Wettbewerb „Archiv und Jugend“ zu danken: Eine Auswahljury gab das Gütesiegel für einen Fördertopf der Landesregierung, die seit 2007 die Arbeit der Archive in NRW mit Jugendlichen finanziell unterstützt, damit geeignete Projekte nicht am Geldmangel scheitern – für uns ein finanzieller Glücksfall, um das Buch angemessen zu realisieren.

Für beide Neuerscheinungen, Ausstellungskatalog und Soest-Roman, möchte ich Sie noch auf die Seite „Aktueller Büchertisch des Geschichtsvereins“ in diesem Heft hinweisen, wo noch weitere „Susatensia“ neueren Datums zu finden sind.
Obwohl die letzte Ausgabe der „Mitteilungen“ erst ein halbes Jahr zurück liegt, gäbe es noch viel in Erinnerung zu rufen: An großen Namen zuvorderst Friedrich den Großen und seine königliche Anwesenheit beim diesjährigen „Herrenessen“ (trotz der Ankündigung „mit Damen“), – an großen Ereignissen die von einer Vereinsexkursion besuchte Ausstellung „Goldene Pracht“ in Münster mit ihrem speziellen Soest-Raum – dazu weitere Fahrtziele.
Stattdessen füge ich einen Hinweis auf ein neues, wenn auch kleines Vorhaben an: Unser Verein wird sich an dem diesjährigen „Gaudium-in-Susato“-Festival in der Stadt am 1./2. September – trotz des argen Lateins im Titel der Veranstaltung – mit einem kleinen Stadtspiel beteiligen. Wir freuen uns auf Interessierte, die mitspielen – und uns fehlen noch Gewinne, die den Anreiz dazu geben.
Doch sind wir uns ja einig: Nicht nur, wenn man beim Stadtspiel einen Sachpreis nach Hause tragen kann, betreibt man Geschichte mit Gewinn!

In der Hoffnung, dass uns dieser Gedanke zusammenhält, grüßt Sie

Ihre Ilse Maas-Steinhoff

Von Welver über den Brockhaus-Verlag zum Soester Archigymnasium

Im Juni 2012 hat der Kirchbauverein Welver mit seinem Vorsitzenden Hans Volland erreicht, dass der Grabstein des in Welver 47 Jahre lang amtierenden Pfarrers Johann Diederich Melchior Brockhaus (1706-1775) vom Heimathaus wieder zurück in die evangelische Kirche gebracht wurde. Melchior Brockhaus, der Großvater des Verlagsgründers und Herausgebers der Brockhaus-Enzyklopädie, hat in einer handschriftlich überlieferten „Chronik“ wichtige persönliche Ereignisse festgehalten.
Am 1. Februar 1706, dem Tag seiner Geburt, wurde Melchior Brockhaus, der Sohn des Pfarrers der Soester Thomae-Kirche, getauft. Mit den zwei Soester Bürgermeistern Jacoby und von Deging sowie einer Frau von Krane hatte er vornehme Paten. Dass seine Patin später „zum pabstum abgefallen“ war, also konvertierte, empört ihn. Seine Mutter verlor er schon mit zwei Jahren, ehe er sie „habe kennen gelernt.“ Er besuchte kein Gymnasium, sondern wurde von seinem Vater und Hauslehrern, das waren Theologen ohne Amt, auf die Universität vorbereitet. Er bemerkt, dass diese ihn „zu erlernen rühmlichen wißenschaften und wahren furcht Gottes ernstlich angehalten,“ jedoch habe er sie durch sein „unordentl(iches) Leben öfters betrübet.“
Mit 18 Jahren nahm er sein Theologiestudium auf. Ein Abitur gab es noch nicht. Er studierte vier Jahre lang in Halle, Jena und Leipzig. Seine Jahre an der Universität kommentiert er: „Viel gutes habe ich daselbst gelernet, aber durch müßi-

Das Porträt aus: Heinrich Eduard Brockhaus: Die Firma F. A. Brockhaus von der Begründung bis zum hundertjährigen Jubiläum 1805-1905, Leipzig F. A. Brockhaus 1905. Faksimileausgabe mit einer Einführung von Thomas Keiderling, Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, Mannheim 2005

gang, Verschwendung und auf andere Gott allein bewusste weiße mich schwerlich versündiget.“ Eine Prüfung legte er nicht an der Universität ab, sondern in Soest vor dem Inspektor des Geistlichen Ministeriums. Dass er nicht wie die meisten anderen Theologen zuerst Hauslehrer und dann Gymnasiallehrer sein musste, sondern 1728 sogleich das Pfarramt in Welver bekam, verdankte er Beziehungen. Er nennt es „erlaubte recommandation einiger guter Freunde.“ Dazu gehörten sicher auch seine Verwandten aus den wichtigen Soester Pastorenfamilien Sybel und Hennecke. Selbstkritisch gesteht er sich ein, dass es ihm anfänglich noch an Erfahrung gefehlt und er vieles falsch gemacht habe, und nimmt sich vor, sich in Zukunft mit Gottes Hilfe „zu verbeßern“.

Sieben Jahre lang plagten ihn rheumatische Schmerzen im Fuß und im Arm, so dass er selten „nachts meine völlige Ruhe gehabt.“ Er konsultierte ohne Erfolg die meisten Soester Ärzte. Auch eine Kur in Schwelm brachte keine Linderung. Schließlich verloren sich seine Schmerzen „nach und nach völlig.“

Melchior Brockhaus war dreimal verheiratet: mit der Tochter eines Apothekers, eines Pfarrers und eines Wirts. Die ersten beiden Frauen starben jung, die dritte überlebte ihn. In seinen drei Ehen wurden 15 Kinder geboren, davon starben 9 noch im Kindesalter.

Entgegen der Familientradition sollte sein ältester Sohn Johann Adolph Henrich (1739-1811) nicht Pfarrer werden, sondern er hat ihn in Hamm im Alter von 14 Jahren „auf 4 Jahr in die Lehre gethan“ bei einem Kaufmann. Dafür musste er viel Lehrgeld bezahlen, etwa ein Viertel seines Jahreseinkommens als Pfarrer. Für den Lehrjungen trug er ein Gebet ein: „Der Herr […] regiere ihn Jederzeit durch seinen guten geist, daß er nicht auf böße weege gerathe.“ Das tat der Sohn nicht. Ein Jahrzehnt nach dem Abschluss seiner Lehre erwarb er das Bürgerrecht der Stadt Dortmund und betrieb dort fast dreißig Jahre lang einen Detailhandel für „Ellen- und Spezereiwaren“. Zwanzig Jahre gehörte er dem Rat der Stadt an. Sein Sohn Friedrich Arnold (1772-1823) gründete 1805 den bedeutenden Brockhaus-Verlag. In diesem erschien das „Conversationslexikon“, welches ab der 5. Auflage (1819/20) bereits „Encyklopädie“ genannt und ein großer Erfolg wurde.

Altarbild von Karl Christian Andreae, 1869 von Heinrich Brockhaus gestiftet (1932 ins Querschiff umgehängt. Darunter steht heute der Grabstein von Maria Elisabeth Hennecke, der zweiten Frau von Melchior Brockhaus und Mutter seiner beiden Söhne.) Foto: privat

Seinen jüngeren Sohn Ludolph Volrath Arnold (1744-1824) hat Melchior Brockhaus dann mit 10 Jahren „nach Soest auf die schule geschickt und bey die frau witwe Kahrmann in die Kost gethan." Nach dem Besuch des Archigymnasiums studierte dieser in Halle Theologie und war danach sechs Jahre lang Lehrer am Archigymnasium, bevor er 1776 seinem Vater in Welver im Amt nachfolgte und es bis 1822 ausübte.

Die Festschrift zum 100-jährigen Verlagsjubiläum berichtet von der Reise von Heinrich Brockhaus, dem Sohn und Nachfolger des Verlagsgründers, im Frühjahr 1870 mit seinen drei ältesten Enkeln zunächst nach Dortmund und dann nach Welver, „wo zwei Vorfahren fast ein Jahrhundert lang als Pastoren gewirkt hatten; aus Pietät hatte Heinrich der dortigen kleinen Kirche, in der diese begraben sind, im Jahre vorher ein von Professor Andreae in Dresden gemaltes Altarbild gestiftet." Dieses hängt noch heute in der evangelischen Kirche.

Karl Christian Andreae (1823-1904) hatte an der Akademie in Düsseldorf studiert, mehrere Jahre in Rom und über zwei Jahrzehnte in Dresden gelebt. Er stand den Nazarenern nahe und war ein überaus gefragter Künstler für religiöse Malerei.

Mit dem Archigymnasium war die Familie Brockhaus nachweislich seit dem 17. Jahrhundert verbunden: Adolph Heinrich (1672 in Altena-1724), der Vater von Melchior Brockhaus und Pfarrer an Alt-St. Thomae, besuchte das Archigymnasium und übte später als Scholarch die Schulaufsicht über dieses aus. Von Eberhard (1642-1680), dem Großvater von Melchior, ist die Disputation von 1661 am Archigymnasium über ein philosophisches Thema überliefert. Und eine Tochter von Melchior Brockhaus war mit Balthasar Lehmus, einem profilierten Rektor des Archigymnasiums, verheiratet.

Roland Götz

Grabstein des Johann Diederich Melchior Brockhaus in der ev. Kirche Welver, mit Transkription

Foto: privat

Anno 1775,
den 16. Novembr(is) starb
in seinem Erlöser seelig der
Weiland Hochwürdige und
Hochgelerte Herr Joh(ann) Dieder(ich)
Melchior Brockhaus,
47 jähriger Wohlverdienter
Pastor dieser Gemeine, Aetat(e)
69 jahr, 9 Mon(ate), und wurde
d(en) 18. gedachten mon(ats)
begrab(en).
Leich-text 1.Mos(es) 48, V(ers) 21:
„Und Israel sprach zu josep(h):
Siehe, ich sterbe, und Gott wird
Mit euch sein."

Umrandung [nicht mehr vorhanden]
Mühe und Arbeit sind die Blüten zum
Kranze seiner Bahre.

Aetate: im Alter von

Die Soester Geschichtsforschung in den 1950er-Jahren
Zur Erinnerung an Marga Koske (* 30. Mai 1912, † 21. Juni 1997)

Der Besucher des Soester Stadtarchivs traf in den 60er- und 70er-Jahren gelegentlich und in den Schulferien der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts regelmäßig auf Marga Koske, vertieft in vergilbte Akten oder Lagerbücher, aber auch zu einem Gespräch gerne bereit. Geduldig entzifferte sie die alten Schriften und notierte die wesentlichen Informationen in karierten DIN-A-4-Heften. Von hier aus nahm sie am städtischen Kulturleben teil, verfolgte die geschichtlichen Neuerscheinungen, gab einem Ratsuchenden Auskunft über Findbücher oder Abkürzungen und beriet die Vertreter von öffentlichen Institutionen und Vereinen, wenn sie zu ihren Jubiläen eine Festschrift erstellen wollten.
Nach der Rückkehr in ihren Beruf der Volksschullehrerin unterrichtete sie 1951 an der Volksschule in Ampen, anschließend an der Thomäschule und wechselte schließlich 1974 als Konrektorin an die Johannesschule. Über den Schulalltag hinaus reichte ihr Wirken in das Presbyterium der Johannesgemeinde und in die gemeindliche und überpfarrliche evangelische Frauenhilfe hinein.
Während ihres Lehramtsstudiums an der Pädagogischen Akademie Dortmund hatte sie der Kommilitone Wilhelm Dege, später Professor für Heimat- und Volkskunde und Didaktik der Erdkunde an der Dortmunder Akademie (1962-1976), für Geographie und Historische Landeskunde begeistert. Ihre erste Lehrerstelle trat Marga Koske 1935 in Elbing/Ostpreußen an. Im Jahr 1942 verlor sie ihren Ehemann, den Journalisten Heinz Koske - er starb in serbischer Gefangenschaft. Vor den russischen Truppen floh sie mit ihrer fünfjährigen Tochter im Januar 1945 nach Westen. Hier gewann sie der ehemalige Studienkollege Wilhelm Dege zur Mitarbeit an dem Projekt „Landeskundlich-statistische Beschreibung des Kreises Soest“, das aber nicht zum Abschluss kam. Der Soester Archivar Dr. Wolf-Herbert Deus, selbst aus Breslau in den Westen geflohen, trug Marga Koske ein langfristiges lokalgeschichtliches Projekt an, die Herausgabe des Bördekatasters von 1685. Diese erfolgte dann im Auftrage der Stadt Soest und des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde im Jahre 1960.
Das Bördekataster beinhaltet die älteste geschlossene Landaufnahme des Territoriums der Stadt Soest, in einer Handschrift des Stadtarchivs überliefert[1]. Die Eigentumsverhältnisse, die Größe der Ländereien, der Höfe und Hofstätten, die Art der Bebauung der Felder und der Viehhaltung, Gebäude und Abgaben jeglicher Art wurden damals zum Zwecke der Besteuerung erfragt und sorgfältig notiert. Marga Koske entzifferte und transkribierte den gesamten Text, so dass auf 568 Druckseiten das Kataster der Nieder- und Oberbörde mit insgesamt 48 Ortschaften in systematischer Form für immer zugänglich wurde.
Mit diesem „Riesenopus“ hatte sich Marga Koske ein Fundament geschaffen, auf dem sie sich in den kommenden 30 Jahren der historischen Forschung über Soest

1 Stadtarchiv Soest A 4209-4212. Zu Ehren der verstorbenen Marga Koske begann Heft 111 (1999) der Soester Zeitschrift (künftig abgekürzt als SZ) mit einem Nachruf des Verfassers.

und die Börde mit Leidenschaft widmete. Gleichzeitig gab sie jährlich in der Soester Zeitschrift einen umfassenden Überblick über Neuerscheinungen, schon im Jahre 1954 über 49 Publikationen, mochte es sich um Bücher, Zeitschriftenaufsätze, Festschriften oder Kalender handeln. Es überrascht nicht, dass sie sehr bald in den Vorstand des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde gewählt und zum Mitglied des Redaktionskollegiums der Soester Zeitschrift berufen wurde. Der Bundespräsident zeichnete Marga Koske 1990 mit dem Bundesverdienstkreuz aus.

Die Fülle der Einzelbeiträge aus der Feder Marga Koskes verbindet die gründliche Musterung der Quellen. Neue und erstmalige Informationen und Sichtweisen wurden vorgelegt, immer aus den angegebenen Quellen gewonnen und kontrollierbar. Die historischen Beiträge erschienen in der Soester Zeitschrift, im Heimatkalender des Kreises Soest und in Festschriften. Jubiläen wie etwa der Sparkasse, des Marienkrankenhauses, des Ortsvereins der SPD oder des Kornhauses boten den Anlass, die Geschichte dieser Institutionen aufzuarbeiten[2]. Das mittelalterliche Pilgerwesen in Soest, die Befestigungsanlagen der Soester Wälle und die Bauernbefreiung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, drei längerfristige Prozesse, fanden ebenso das Interesse von Marga Koske wie das Osthofentor und der Kirchbau von Alt-St.-Thomae[3]. Die Sehenswürdigkeiten und Denkmäler in der Stadt werden zum Erinnerungsort, wenn man sich von ihrem Stadtführer „Soest - ein Blick in die Geschichte“ leiten lässt[4].
Im letzten Jahrzehnt ihres Forschens fand Marga Koske ihren Schwerpunkt in der Geschichte der Soester Klöster. Über das Dominikanerinnenkloster Paradiese und das adelige Damenstift St. Walburgis handelte sie in der Soester Zeitschrift[5]. Über das Dominikaner- und Minoritenkloster sowie über den kleinen Mariengarten und die Beginen berichtete sie im inzwischen zum herausragenden Handbuch avancierten Westfälischen Klosterbuch[6]. Hier gelangen ihr nach intensiven Archivstudien im Staatsarchiv Münster umfassende Handbuchartikel, die durch den Materialreichtum und die systematische Durchdringung geradezu bestechen. Die Artikel geben gesicherte Auskunft nicht nur über den Verlauf der Geschichte der Klöster und deren Funktion in der Stadt, sondern auch über Ländereien, personale Besetzung,

2 Marga Koske: Aus der Geschichte der Stadtsparkasse Soest. Soest 1959, 64 S.; Günther Brune/ Marga Koske (Bearb.): 125 Jahre Marienkrankenhaus Soest. Werl 1982, 72 S.; dies.: Ein Beitrag zur Geschichte der SPD in Soest. In: 100 Jahre SPD Soest. Soest 1974, o. P.; dies., 80 Jahre Westfälische Kornverkaufsgenossenschaft eG Soest. Soest 1978, 21 S.

3 Marga Koske: Soest und das mittelalterliche Pilgerwesen. In: SZ 98 (1986), S. 62-73; dies.: Die Soester Wälle - einst Befestigungsanlagen: Ursprung, Ausbau, Tore und Kattentürme im Laufe der Jahrhunderte. In: Heimatkalender des Kreises Soest 50 (1977), S. 49-54; dies.: Zur „Bauernbefreiung“ in der Soester Börde. In: SZ 97 (1985), S. 76-90; Gerhard Köhn, Marga Koske: Das Osthofentor Soest. Soest 1979, 6 S.; dies.: Die Kirche Alt-St.-Thomae Soest. Kurzführer. Soest 1978, 6 S.

4 Marga Koske: Soest - ein Blick in die Geschichte. Mit Stadtführer. Soest 1983, 76 S.

5 Marga Koske: Zur Geschichte des ehemaligen Klosters/Stifts Paradiese. In: SZ 101 (1989), S. 127-168; dies.: Das Walburgisstift in Soest (Vortrag vor dem Verein für Geschichte und Heimatpflege Soest am 3.4.1987); Ms. im Stadtarchiv Soest.

6 Marga Koske: Soest: Dominikaner, Minoriten, Schwesternhaus, gen. der kleine Mariengarten, Beginen. In: Karl Hengst (Hrsg.): Westfälisches Klosterbuch. Teil 2, Paderborn 1994, S. 361-372.

liturgisch-pastorale Aufgaben und Sakralräume mit ihrer künstlerischen Ausstattung. Die Herausgabe des Bördekatasters kam Marga Koske zugute, als nach der kommunalen Neugliederung 1969 die nun unselbstständig gewordenen Bördedörfer ihren Identitätsverlust zu kompensieren suchten und sich auf ihre eigene Geschichte besannen. Marga Koske ließ sich gerne für kürzere oder umfassende Ortsgeschichten in Anspruch nehmen, so für Ampen, Meiningsen, Hattrop und Ostönnen[7]. Eine zusammenfassende Darstellung „Geschichte der eingemeindeten Soester Stadtteile" konnte posthum als letzte Publikation in der Soester Zeitschrift 2000 veröffentlicht werden[8].

Ausgehend von der geographischen Lage, der Bodenbeschaffenheit, Feuchtigkeit und Höhe verfolgte Marga Koske die frühen Spuren der Besiedlung mit Hilfe archäologischer Funde und schälte durch Analyse der Ortsnamen und die Auswertung der Ersterwähnungsdokumente den Siedlungskern heraus. Wenn die früheste Urkunde für Ampen von 833 oder für Hattrop von 1186, die erste ausgestellt von Ludwig dem Frommen, die zweite von Erzbischof Philipp von Heinsberg, von Güterschenkungen sprechen, werden die Anfänge einer Villikationsverfassung greifbar. Die hochmittel-

Marga Koske (1912-1997). Foto: Stadtarchiv Soest

7 Marga Koske: Ampen: Anmerkungen zu seiner Siedlungsgeschichte. In: SZ 95 (1983), S. 39-47; dies.: Meiningsen. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte der Soester Börde. In: SZ 79 (1966), S. 5-19; dies. und Heinz Brinkmann (Bearb.): Aus 800 Jahren Hattroper Geschichte (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Soest 13). Soest 1986, 135 S.; dies.: Ausgewählte Abschnitte aus der Geschichte Ostönnens (Vortrag vor dem Soester Geschichtsverein am 29.11.1989). Soest 1989, 13 S., Ms. im Stadtarchiv Soest.

8 Dies.: Geschichte der eingemeindeten Soester Stadtteile. In: SZ 112 (2000), S. 23-78.

alterlichen Grundherrschaften differenzieren sich weiter aus. Patrokli- und Walburgisstift und das Kloster Paradiese sowie auch das weitab gelegene Stift Meschede treten als geistliche Grundherren auf. Im Spätmittelalter wird die Besiedlung dichter und die grundherrliche Vogteiherrschaft und die städtische Gerichtshoheit lassen die gesellschaftlichen Gruppen des niederen Adels und der Colonen auf dem Lande auch namentlich hervortreten.
Die kirchliche Betreuung des Soester Raumes erfolgte zunächst durch die Petrikirche, später dann durch eigene Kirchen und Pfarreien wie in Weslarn, Meiningsen, Neuengeseke, Lohne oder Ostönnen. Im Bürgerbuch der Stadt Soest findet sich mehr als 30-mal die Eintragung „de Hattorpe“[9]. Die Colonen drängten als Handwerker und Kaufleute in die Stadt. Die landesherrlichen und vom Kaiser erhobenen Steuern wie die Türkensteuer 1532 oder die städtische Pflugsteuer des 17. Jahrhunderts sowie Hand- und Spanndienste ließen die Landbewohner die staatliche und städtische Herrschaft spüren. Marga Koske berichtet von drei Mühlen in Hattrop, von denen die Mühle im Dorf den Unterhalt eines Subdiakons der erzbischöflichen Pfalzkapelle gewährleisten musste[10]. Schatzungsregister und Kirchenbücher beschreiben die Situation der Dorfbewohner, die 1685 nach intensiver Erkundung ihrer Lebensverhältnisse im Bördekataster erfasst wurden.
Schließlich berichtete Marga Koske in ihren Ortsgeschichten von den Kriegszeiten, von der Soester Fehde und dem Siebenjährigen Krieg. Den Abschluss bildete die Schulgeschichte. Hier lieferten ihr in der Regel die von den Schullehrern geführten Schulchroniken die Quellenbasis.
Förderte Marga Koske vor allem durch die Herausgabe des Bördekatasters und die Klosterstudien die überregionale historische Forschung, so richtete sie sich mit dem Stadtführer „Soest - ein Blick in die Geschichte“, mit mehreren Vorträgen und zahlreichen aktuellen Artikeln an ein breites Publikum. Immer aber fühlte sie sich von den historischen Quellen in die Pflicht genommen. Im Stadtbild von Soest repräsentierte sie über Jahrzehnte die Anliegen des Geschichtsvereins. Ein Gespräch mit ihr, mochte es zufällig oder verabredet sein, verlief anregend und wurde zum Gewinn.

Als der Soester Pfarrerssohn, Verwaltungsjurist und westfälische Landeshistoriker Hermann **Rothert** 1958 die Edition des ältesten Bürgerbuches der Stadt Soest (1302-1449) im Verlag Aschendorff zu Münster vorlegte[11], bekamen die rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse im spätmittelalterlichen Soest ein Gesicht. 142 Pergamentblätter bewahren jahresweise Namen, Beruf und Herkunft der Neubürger und sind seither auf 150 Druckseiten zugänglich. In einer umfassenden Einleitung legte Rothert eine erste Auswertung dieser Datenmenge vor. Die Herkunftsorte lagen in der Börde, im benachbarten Herzogtum Westfalen und der Grafschaft Mark, aber auch in den Hochstiften und in entfernteren norddeutschen Territorien. Aussagen über Handel und Gewerbe, über Nahrungs- und Genussmittel wurden ebenso

9 Dies., Hattrop (wie Anm. 7), S. 21.
10 Ebd., S. 49-54.
11 Hermann Rothert (Hrsg.): Das älteste Bürgerbuch der Stadt Soest 1302-1449 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 27). Münster 1958, 368 S.

möglich wie der Nachweis von Spielleuten, Studierten und Beamten. Eine weitergehende Auswertung dieser Quelle kam bis heute nicht zustande, auch nicht in Band 2 der großen Stadtgeschichte.
Auf den prosopografischen Pfad in die vergangenen Jahrhunderte begab sich in den 1950er-Jahren der Soester Stadtarchivar Wolf-Herbert **Deus**. Er legte 1955 eine Umschrift der genealogischen Stammtafeln der Soester Geschlechter aus der Feder des Soester Bürgermeisters Franz Goswin von Michels (1698-1768) in einem als Fotokopie vervielfältigten Manuskript vor[12]. Er setzte die Stammtafeln in Stammlisten um und sicherte die Übersichtlichkeit durch senkrechte Generationslinien und Nummerierung. Abgesehen von gewissen Umstellungen verharrte Deus nach seinen eigenen Worten „in der schlichten Rolle des Abschreibers". Insgesamt sind 202 Familien genealogisch erfasst und damit ist ein Zugang zur soziologischen Struktur der Stadt sowie zu dem Personenkreis in den städtischen Institutionen gegeben. Der „große Michels" (I. Teil) enthält vorwiegend Familien des Land- und Stadtadels, während der „kleine Michels"(II. Teil) bürgerliche Familien Soests im 17. und 18. Jahrhundert aufreiht. Deus legte einen Index von fast 50 Seiten an und erleichterte so eine zielgerichtete Benutzung.

Mit der Erschließung, Dokumentation und Auswertung des Ratswahlbuches (1417-1751) präsentierte Wolf-Herbert Deus 1955 „Die Herren von Soest", sein ‚opus magnum' für die Soester Geschichtsforschung[13]. Das Ratswahlbuch enthält die Namen und Funktionen aller in das Stadtregiment gewählten Herren (1842 Namen) über den gesamten Zeitraum der Frühen Neuzeit. Die Kollegien der Kurherren (Vertreter der Hofen), der Zwölfherren (Vertreter der Gesamtgemeinde) und Ratsherren einschließlich der Ämter mit Bürgermeistern und Kämmerern sind jahresweise verzeichnet. Durch die Befragung anderer Quellen wie z. B. der Liste der Worthalter der Sassendorfer Sälzer oder der Listen der Mitglieder des Stalgadums sowie der chronikalischen Aufzeichnungen Ludwig Eberhard Rademachers (1695-1750) gelang Deus eine 568-seitige Auflistung von Soester Amtsinhabern, von deren Lebensdaten, Vornamen und Berufen.
Nicht die normative Funktion der Verfassung stand im Mittelpunkt der Auswertung dieser großen „Personaldatei". Deus ermittelte vielmehr die Einzelfunktionen in der Verfassung, wenn er die gemeinen Herrenämter beschrieb. Es handelt sich um die Verwalter der Wohlfahrtsanstalten der Stadt wie das Hohe Hospital, um Rentmeister, Mühlenbetreiber oder Landfester. Der korporative Charakter der Stadtverfassung, der sich im Mittelalter angebahnt hatte, dauerte bis zum Eingreifen des preußischen Königs 1752. Der Band „Die Herren von Soest" wird eingeleitet mit einer 30-seitigen Darstellung des Lebens und Werkes des Soester Ehrenbürgers Hubertus Schwartz († 1966) aus der Feder des Schriftstellers Erwin Sylvanus.

12 Franz Goswin von Michels: Genealogien Soester Geschlechter, umgeschrieben von Wolf-Herbert Deus (Soester wissenschaftliche Beiträge 11). Soest 1955, 716 S.

13 Wolf-Herbert Deus: Die Herren von Soest. Die Stadtverfassung im Spiegel des Ratswahlbuches von 1417 bis 1751. Festschrift der Stadt Soest zum 70. Geburtstag von Hubertus Schwartz (Soester wissenschaftliche Beiträge 10). Soest 1955, 552 S.

Unter dem Titel „Pacta Ducalia“ legte Wolf-Herbert Deus 1951 eine Quellensammlung zur Soester Fehde vor, und zwar in einer Edition für Rechtshistoriker, Historiker und Heimatforscher[14]. Insgesamt wenig übersichtlich werden in graphisch modernisierter Form die Vertragstexte der Stadt Soest mit den Herzögen von Kleve - erst als befreundete Partner, dann als Soester Landesherren - seit 1398 abgedruckt. Eine Kommentierung behält Deus einer späteren Bearbeitung vor. Der Freundschaftsvertrag vom 6. Juni 1398, der Präliminarvertrag vom 7. April und der Hauptvertrag vom 23. April 1444 bilden „die Grundlage der Legalisierung der Sezession Soests in die definierte Schutzherrschaft der Klever Herzöge“[15]. Wie aus diesen Verträgen nach der Soester Fehde eine Erweiterung der herrschaftlichen Eigenständigkeit der Stadt, gleichzeitig eine Ausdünnung der weltlichen Landesherrschaft hervorging[16], demonstrieren die von Deus abgedruckten Verträge mit den klevischen Herzögen und seit 1666 die Privilegienbestätigungen der Kurfürsten von Brandenburg und der preußischen Könige.

Mit den Namen Koske, Rothert und Deus als Bearbeiter und Herausgeber grundlegender Werke zur Soester Geschichte verbinden sich drei weitere Namen. Hubertus **Schwartz** und sein Denkmalinventar hat der Geschichtsverein bereits zu dessen 125. Geburtstag im Dezember 2008 gewürdigt[17]. Friedrich **von Klocke**, Archivar und Landeshistoriker, der bereits 1928 in seinen Studien zur Soester Geschichte die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Sozialgeschichte quellenorientiert aufgehellt hatte, legte 1953 die erste Lieferung seiner Urkunden-Regesten der Soester Wohlfahrtsanstalten vor. Sie wurden nach seinem Tode 1960 mit dem Registerband (Bd. 4), besorgt von Wilhelm Kohl, im Jahre 1973 abgeschlossen. Die „sozusagen nebeneinanderstehenden Urkundenfonds der städtischen Wohlfahrtsanstalten, also des Hohen Hospitals zum Heiligen Geist, der beiden Pfleghäuser vom Großen und Kleinen Mariengarten, der beiden Pilgrimshäuser am Jakobitor und im Osthofen, des Leprosenhauses zur Marbecke, der verschiedenen Beginenhäuser, der Armenversorgungen“[18] hat von Klocke in Form von rund 2140 Regesten erschlossen und zum Druck befördert. Von seiner Vorgehensweise berichtet er im Vorwort zum 1. Band. Die Mehrzahl der Urkunden bezieht sich inhaltlich auf Eigentums-, Pacht- und Rentenfragen. Das Einzelregest enthält das Datum, den Aussteller und Adressaten, die inhaltliche Bestimmung, den Siegler, die Zeugen, die Art der Ausfertigung,

14 Wolf-Herbert Deus (Bearb.): Pacta Ducalia. Eine Quellensammlung (Soester wissenschaftliche Beiträge 3). Soest 1951, 82 S.

15 Heinz-Dieter Heimann: Die Soester Fehde. Geschichte einer erstrittenen Stadtfreiheit. Soest 2003, S. 37. Heimann legte mit dieser Monographie eine Kurzfassung seiner zahlreichen Detailstudien zur Soester Fehde vor und repräsentiert mit einer ausführlichen Zeittafel und auch den älteren Literaturangaben in den Anmerkungen den derzeitigen Forschungsstand.

16 Ebd., S. 38.

17 Zum 125. Geburtstag von Hubertus Schwartz. In: Verein für Geschichte und Heimatpflege Soest (Hrsg.): Mitteilungen 38 (2008), S. 3-22, insbesondere S. 22-24; Hubertus Schwartz: Soest in seinen Denkmälern. Bd. 1-6 (Soester wissenschaftliche Beiträge 15-17 u. 20-21). Soest 1955-1962.

18 Friedrich von Klocke (Bearb.): Urkunden-Regesten der Soester Wohlfahrtsanstalten. Bd. 1-4 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens 25). Münster/Soest 1964-1973; hier Bd. 1, S. VI.

Siegel und vorhandene Abschriften von Soester Chronisten. Dieser Urkundenbestand des Soester Stadtarchivs ist für das Hohe Hospital bis ca. 1600 prosopographisch und sozialgeschichtlich in der Dissertation von Beate Sophie Gros ausgewertet[19].

Mit 963 Regesten der noch erhaltenen Urkunden entsteht in den 50er-Jahren ein weiteres umfassendes Quellenwerk durch den Düsseldorfer Archivar Emil **Dösseler**[20]. Es erscheint zwar erst 1969 im Druck, ist aber den großen Soester Editionsprojekten der 50er-Jahre an die Seite zu stellen. Dösseler beschreibt in diesem 506-seitigen Regestenwerk die Toversichtsbriefe des Stadtarchivs. Es handelt sich um Urkunden, die, um mit den Worten Marga Koskes zu sprechen, „von auswärtigen Grundherren oder Städten an den Rat der Stadt Soest bzw. an dessen besondere Nachlaßbehörde, die sogen. ‚Sterbherren' gerichtet waren und beurkundeten, daß der in ihrem Herrschaftsbereich lebende Erbe einen rechtmäßigen Anspruch auf ein in Soest anfallendes Erbgut besaß"[21]. Man erwarb von der Behörde des Erblasserortes eine gute Zuversicht (toversicht). Die Toversichtsbriefe hatten die Klärung der Berechtigung, der Position des Erben in der Sippe (eheliche, uneheliche, freie Geburt des Erben), von Nachlassverzicht und Heimfallrecht u. a. zum Thema. Einen ersten Versuch der historischen Auswertung dieses sprechenden Materials unternahm Emil Dösseler selbst, als er 1988 über Soests auswärtige Beziehungen handelte[22].

Will man zwei kleinere Beiträge der 50er-Jahre von anhaltender Bedeutung herausstellen, so ist für das Mittelalter auf die Studie von Niemeier/Rothert über den Stadtplan von Soest, für die Frühe Neuzeit auf Wolf-Herbert Deus und seine „Kleine Soziologie der Soester zur Zeit Friedrichs des Großen" zu verweisen[23]. Im Rückblick auf die sieben genannten Werke zeigte sich offensichtlich in den 1950er-Jahren das Bedürfnis, den breiten Bestand an historischen Überresten, den das Stadtarchiv bereit hält, zu erschließen und auch überörtlich bekannt und zugänglich zu machen. Die Werke von Klockes, Rotherts und Dösselers erschienen in der Reihe der Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen. In dieser Reihe folgte 1980 die Bearbeitung des mit 13 Miniaturen ausgestatteten Nequambuchs, bibliophil herausgegeben von Wilhelm Kohl[24].

---

19 Beate Sophie Gros: Das Hohe Hospital in Soest (ca. 1178-1600). Eine prosopographische und sozialgeschichtliche Untersuchung (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 25, Bd. 5). Münster 1999, 700 S.

20 Emil Dösseler (Bearb.): Toversichtsbriefe für Soest. Schreiben in Nachlaßangelegenheiten an die Stadt Soest von 1325 bis 1639 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens 31). Münster 1969, 506 S.

21 Marga Koske: Neuerscheinungen zur Geschichte von Soest und des Kreises. In: SZ 81 (1969), S. 118.

22 Emil Dösseler: Soests auswärtige Beziehungen, besonders im hansischen Raum (= SZ 100 (1988)), 184 S.

23 Georg Niemeier, Hermann Rothert: Der Stadtplan von Soest. In: Westfälische Zeitschrift 103/104 (1954), S. 30-92; Wolf-Herbert Deus: Kleine Soziologie der Soester zur Zeit Friedrichs des Großen. In: SZ 64 (1952), S. 5-58.

24 Wilhelm Kohl (Hrsg.): Das Soester Nequambuch (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 14), Wiesbaden 1980, 166 S.

Die Felder der Soester Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung in den kommenden Jahrzehnten lagen im Bereich der Rechts- und Verfassungsgeschichte, der Kunstgeschichte und der Archäologie. Der Weg führte von der Edition der Statuten, Observanzen und anderen Ordnungen unter dem Sammelbegriff Rechtsquellen durch Wolf-Herbert Deus über die Beschreibung der Herrschaftsstruktur der Stadt über die Börde durch Wolfgang Bockhorst und Klaus Diekmann bis zur Revision des Begriffs der Soester Stadtrechtsfamilie durch Stephan Dusil[25]. In die Diskussion der allgemeinen deutschen Kunstgeschichte hinein reichten die Forschungen über die romanischen Tafelbilder[26], über die romanischen Glasfragmente in St. Patrokli[27] und die Chorfenster in der Wiesenkirche[28], über das Tympanon des Südportals der Hohnekirche[29], über die Maler der Klassischen Moderne wie Wilhelm Morgner[30] und Eberhard Viegener[31]. Die Soester Beiträge zur Archäologie, die der Stadtarchäologe Walter Melzer als Herausgeber inzwischen in 11 Bänden besorgt hat, sowie die umfassende Auswertung der spektakulären Ausgrabung am Lübecker Ring von 1930 durch Daniel Peters[32] bereichern in exemplarischer Weise die Kenntnisse über die Frühgeschichte unserer Stadt und des nordwestdeutschen Raumes. Exemplarisch ist auch zu nennen die Erforschung des jüdischen Friedhofs und der jüdischen Gemeinde in Soest durch M. Brocke, G. Köhn und D. Elbert im Jahre 1993[33].

Ulrich Löer

25 Wolf-Herbert Deus: Soester Recht. 1-6 (Soester Beiträge 32-36 u. 39). Soest 1969-1978; Wolfgang Bockhorst: Soest und die Börde bis zur Reformation. In: Soest. Geschichte der Stadt 2 (1996), S. 153-171; Klaus Diekmann: Die Herrschaft der Stadt Soest über ihre Börde. In: Westfälische Zeitschrift 115 (1965), S. 101-218; Stephan Dusil: Die Soester Stadtrechtsfamilie (Forschungen zur deutschen Rechtsgeschichte 24). Köln 2007, 439 S.

26 Joachim Poeschke u.a. (Hrsg.):Das Soester Antependium und die frühe mittelalterliche Tafelmalerei. Themenheft (= Westfalen 80), 2002, 384 S.; Roswitha Kock: Das Kreuzigungsretabel aus der Soester Wiesenkirche. Untersuchungen zu seiner Gestalt und Ikonographie. Münster 1977, 177 S.

27 Ulf-Dietrich Korn: Die romanische Farbverglasung von St. Patrokli in Soest (Westfalen. Sonderheft 17). Münster 1967, 114 S.

28 Elisabeth Landolt-Wegener: Die Glasmalereien im Hauptchor der Soester Wiesenkirche (Westfalen. Sonderheft 13). Münster 1959, 96 S.

29 Josef Engemann: Das Hauptportal der Hohnekirche in Soest (Westfalen. Sonderheft 25). Münster 1991, 70 S.

30 Lucja Nerowski-Fisch: Wilhelm Morgner (1891-1917). Ein Beitrag zum deutschen Expressionismus (Soester Beiträge 46). Soest 1984, 239 S.

31 Ilse Tjardes: Studien zu Leben und Werk des westfälischen Künstlers Eberhard Viegener (1890-1967) (Kunstgeschichte 22). Münster 1989, 403, 127 S.

32 Daniel Peters: Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Soest. Studien zur Gesellschaft in Grenzraum und Epochenumbruch (Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen 19). Münster 2011, 494 S.

33 Michael Brocke: Der jüdische Friedhof in Soest. – Gerhard Köhn: Die jüdische Gemeinde in Soest (Soester Beiträge 50). Soest 1993, 221 S.

Der Name Sternberg – ein Erinnerungsort Soester Wirtschafts- und Kulturgeschichte

Das Zufalls-Fundstück des unten wiedergegebenen Zeitungsartikels stammt vom 4. Dezember 1968. Es ist ein Bericht über das 125-jährige Jubiläum der Nietenfabrik Sternberg, die mit ihrer Firmengeschichte eine aufstrebende Phase Soester Wirtschaftsgeschichte spiegelt.
Zugleich verdanken wir dieser Industriellenfamilie eine der drei Villen des Neuen Bauens von Bruno Paul hier in unserer Stadt – mit diesem dreifachen Bestand besitzt Soest bekanntlich eine herausragende architekturgeschichtliche Besonderheit. Der Geschichtsverein konnte 2007 ein Möbelensemble ankaufen, das Bruno Paul, Stararchitekt und Designer der Zwanziger Jahre, für Wilhelm Plange entworfen hatte, einen der beiden anderen Bauherrn. Seitdem richten wir unser Augenmerk umso mehr auf diese Kulturzeugnisse der Weimarer Republik (s. auch "Mitteilungen" Nr. 39 (2009) und Nr. 41 (2011)).

Das Fabrikgelände der Firma Sternberg (unten) im Jahr 1959. Foto: Hamburger Aero-Lloyd im Stadtarchiv Soest

Die Firmengeschichte Sternberg beginnt im märkischen Sauerlandstädtchen Neuenrade. Dort bestand seit 1843 die älteste Spezialnietenfabrik Deutschlands, die für so prominente Bauwerke wie das Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald die passenden Metallbolzen lieferte. Vierzig Jahre später verlegte Adolph Sternberg, der in die Firma eingeheiratet hatte, den Betrieb nach Soest, da hier ein Gleisanschluss vorhanden war und er auch familiäre Bezüge hierher hatte. So knüpfte wieder eine Produktionsstätte an die Tradition des mittelalterlichen Schmiedehandwerks in unserer Stadt an.

Die Anbindung an die Schiene hatte zuvor auch andere wichtige Industriebetriebe in die Stadt gezogen. Eine dieser hiesigen Pionierindustrien wurde das Walzwerk Gabriel & Bergenthal, das sich schon 1860 ansiedelte. Zwei Jahre später baute Georg Plange ein neues Dampfmühlengebäude für seine im Aufschwung begriffene Firma, sechs Jahre darauf kam die Maschinenfabrik Ruthemeyer hinzu. Im Jahr 1883 siedelte sich dann nicht nur die Firma Sternberg an, sondern zugleich baute man nach langer Vorgeschichte auch die Zuckerfabrik, Motor der Entwicklung der ländlichen Umgebung von Soest.

Unter Adolph Sternberg, der an der Nöttenstraße 19 wohnte, fertigte die Firma bereits Nieten für Brücken, Hallen und Schiffe. Sein Sohn Ernst übernahm 1916 die Firma. Er war es, der Mitte der 1920er-Jahre zusammen mit seiner Ehefrau Hedwig, geb. Schulte-Mönting, in dem zum Elternhaus benachbarten, 7000 qm großen Grundstück den Werkbund-Mitbegründer Bruno Paul mit dem Bau einer Villa beauftragte. Dieses Haus an der Rosskampfsgasse 6 war das zweite, das der Berliner Architekt über sein Kölner Büro für einen Soester Auftraggeber entwarf. Im Jahr 1927 fertiggestellt, dokumentiert es seine Baukunst heute innen wie außen von allen drei Parallelbauten am besten.

In der folgenden Generation führte ab 1959 Ernsts Sohn Kurt Sternberg die Firma, deren Produktpalette inzwischen Schrauben und Nieten aller Größen umfasste. Sie verhalfen beispielsweise auch den Kreuzfahrtschiffen „Europa“ und „Bremen“ zu ihrer Seetüchtigkeit. Der 1908 geborene Kurt, der mit Elisabeth (genannt Lieselotte) Sprockhoff verheiratet war, führte mit besonderem kulturellen Interesse lange das Amt des Vorsitzenden des in Soest ansässigen Westdeutschen Mozartorchesters aus. Er gehörte auch von 1956 bis 1969 dem Stadtrat an, wurde Mitglied des Kulturausschusses.

Da die einzige Tochter des Ehepaares, Irene Sternberg-Lieben, Soest nach ihrer Heirat verließ und den Betrieb nicht weiterführen würde, kam es 1980 zum Verkauf. Bis 1988 waren die Nietenpressen noch an alter Stelle am Nottebohmweg zu hören, danach bestand der Betrieb bis 2010 im Industriegebiet Südost weiter.

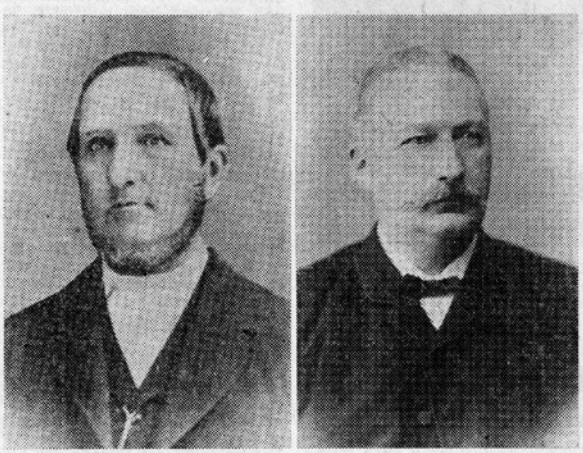
Heute erinnert neben der Bruno-Paul-Villa auch der Sternbergweg mit einem Neubauquartier auf dem ehemaligen Firmengelände nahe dem Osthofentor an den Namen der alten Soester Familie.

Ilse Maas-Steinhoff

Sternberg-Nieten aus Soest für den Bau des Hermannsdenkmals

Älteste Nietenfabrik Deutschlands feiert 125jähriges Bestehen

Soest. Die Gratulanten, die sich morgen mittag aus Anlaß des 125jährigen Bestehens der Schrauben- und Nietenfabrik A. Sternberg im Hause Roßkampffsgasse 6 einfinden werden, haben Gelegenheit, eine Reihe zeitgeschichtlich interessanter Dokumente zu studieren. Diese Dokumente — handgeschriebene und teils schon vergilbte Materiallisten, Geschäftsbücher, Lohn- und Gehaltsbücher, Einstellungs- und Kaufverträge — betreffen zwar im engeren Sinne nur die Firma Sternberg, sie sind aber, jedes für sich, bezeichnend für die damaligen Zeitverhältnisse.



Der Gründer der Firma, Friedrich Wilhelm Gries (Bild links) und der Großvater des heutigen Inhabers, Adolf Sternberg, der die von seinem Schwiegervater übernommene Nietenfabrik im Jahre 1883 von Neuenrade nach Soest verlegte. *(Aufn.: Foto-Dülberg)*

„Gegründet 1843" liest man auf jedem Briefkopf der Schrauben- und Nietenfabrik A. Sternberg. Eigentlich müßte das Gründungsdatum um wenigstens zwei Jahre vorverlegt werden, denn vor einiger Zeit kam in der Villa Sternberg, als man alte Geschäftspapiere durchstöberte, eine Urkunde aus dem Jahre 1841 ans Licht, aus der man erfährt, daß der Fabrikant Friedrich Wilhelm Gries in Neuenrade über sechs Nietpressen verfügt. Und wenn schon 1841 sechs Nietpressen erwähnt werden, dann kann man wohl annehmen, daß die Fabrik schon einige Jahre früher gegründet worden ist. Jener Friedrich Wilhelm Gries ist der Urgroßvater des jetzigen Inhabers der Schrauben- und Nietenfabrik A. Sternberg in Soest.

Aber rütteln wir nicht länger an dem Gründungsdatum 1843; es steht nun mal auf allen Geschäftspapieren der Firma A. Sternberg, und so soll es auch bleiben. Und wenn auch die auf das Alter der Firma Sternberg anzurechnenden Jahre „verschenkt" werden, so darf sich die Nietenfabrik Sternberg doch rühmen, die älteste in ganz Deutschland und wahrscheinlich die drittälteste der Welt zu sein.

Von Neuenrade nach Soest

Wie die Nietenfabrik Gries an den Namen Sternberg kam und wie es dem Unternehmen in den Stürmen der Zeiten ergangen ist, darüber geben die Dokumente Auskunft, von denen vorhin die Rede war. Aus dem angesehenen Soester Sternberg-Geschlecht stammte jener Adolf Sternberg, der in die Neuenrader Nietenfabrik Gries einheiratete und Teilhaber wurde. Er erhielt, wie in einer der Urkunden nachzulesen ist, ein monatliches Salaire von 50 Thalern. Im November 1868 übertrug Friedrich Wilhelm Gries seinem Schwiegersohn die Fabrik. Der Kaufpreis betrug 45 479 Thaler und 19 Silbergroschen.

Es erschien dem Fabrikanten Adolf Sternberg nicht mehr zeitgemäß, daß das in der Nietenfabrik benötigte Rohmaterial mit Pferdewagen vom nächsten Bahnhof Werdohl nach Neuenrade transportiert werden mußte, und da vorerst keine Aussicht auf einen Gleisanschluß bestand, verlegte er die Fabrik im Jahre 1883 nach Soest.

Nach dem Tode Adolf Sternbergs im Jahre 1916 ging die Fabrik an die Erben Ernst und Paul Sternberg über. Weit schwerer als im ersten wurde die Fabrik im zweiten Weltkrieg getroffen. Ein halb verkohltes Dokument, das aus den Trümmern des zerstörten Bürohauses gerettet wurde, erinnert an den verheerenden Bombenkrieg, der die Fabrik zu etwa 80 Prozent vernichtete.

Export in viele Länder

1943 starb einer der beiden Inhaber, Paul Sternberg, und zwei Jahre später dessen Bruder Ernst Sternberg. Dessen Kinder Kurt Sternberg und Herta Schulte-Mönting geb. Sternberg übernahmen das Erbe. Als Kurt Sternberg Ende 1948 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, stand er vor einem Erbe, das ihn nicht gerade hoffnungsfroh stimmte. Aber es ging, wie überall in der deutschen Wirtschaft, auch bei der Nietenfabrik wieder aufwärts. Die Fabrik exportiert in viele europäische und überseeische Länder. Sternberg-Nieten wurden bei vielen weltberühmten Bauwerken verwandt, so etwa bei der Brücke über den Belt oder beim Hermannsdenkmal. 1962 wurde zusätzlich die Produktion von Schrauben aufgenommen. Beide Fabrikate, Nieten und Schrauben, werden in kleinsten und größten Ausführungen geliefert. Da gibt es „Fliegen" von 1 mm Durchmesser und 1,9 mm Länge und Nieten von 43 mm Durchmesser und 300 mm Länge.

Aus Anlaß des 125jährigen Jubiläums findet am morgigen Donnerstag ein Empfang im Hause Sternberg in der Roßkampffsgasse statt, zu dem zahlreiche Gratulanten erwartet werden. Ihr aller Wunsch wird es sein, daß die Firma A. Sternberg auch in den kommenden Jahren und Jahrzehnten unter einem guten Stern stehen möge. Das soll auch unser Wunsch zum 125. Geburtstag sein.

Das Veranstaltungsprogramm bis Dezember 2012

August
So., 19.8.2012
13.00 Uhr
Treffpunkt
Parkplatz Stadthalle

Halbtagsexkursion zum Residenzschloss Arolsen/Daniel-Rauch-Museum
Das Residenzschloss Arolsen, nach dem Vorbild von Versailles 1710-1728 von den Grafen von Waldeck und Pyrmont errichtet, spiegelt mit barockem Treppenhaus, Gartensaal und Park noch heute das Barockzeitalter. Georg Viktor Prinz zu Waldeck, Soester Bürger und Mitglied des Soester Geschichtsvereins, wird die Führung übernehmen. Die Exkursion schließt den Besuch des Daniel-Rauch-Museums ein. Daniel Rauch stattete um 1850 die Prachtstraße Unter den Linden in Berlin mit seinen Denkmälern (Friedrich II.) aus.
Leitung: *Dr. Ulrich Löer.*
Anmeldungen an die Geschäftsstelle, ☎ 66396-14.

September
Sa., 1.9.2012
14.30 Uhr
Treffpunkt
Parkplatz Stadthalle

Schnadegang
Die diesjährige Stadtrandbegehung findet im Westen der Stadt Soest statt. Er beginnt in Hattrop an den ehemaligen Klärteichen der Zuckerfabrik, die in ein artenreiches Biotop umgewandelt wurden. Entlang des Soestbachs führt der Weg vorbei an der Plange- und Buddemühle nach Borgeln mit der sehenswerten Kirche. Dort findet auch die Nachbesprechung mit Kaffee und Kuchen statt.
Kostenbeitrag pro Erwachsener 7,50 €, Kinder bis 12 Jahren frei.
Leitung: *Eberhard Happich.*

Fr., 21.9. -
So. 23.9.2012
7.30 Uhr
Treffpunkt Parkplatz
Stadthalle

Wochenendexkursion: Zwischen Elm und Fläming
Von Soest aus führt die Exkursion zu zwei weiteren Stationen auf der wichtigsten West-Ost-Landverbindung der Hansezeit: zunächst zur Stiftskirche Königslutter, die als Repräsentationsbau Kaiser Lothars III. das sächsische Gegenstück zum Kaiserdom zu Speyer darstellt; danach zum Zielort Magdeburg, wo ein direkt an der Elbe gelegenes Hotel die Gruppe erwartet. Die Stadt bietet neben dem Dom und anderen herausragenden Sehenswürdigkeiten eine große Sonderausstellung zum 1100. Geburtstag ihres Förderers Ottos des Großen, die das Kaisertum von der Antike bis zu den Ottonen beleuchtet. Die Kirchen von Hamersleben und Pretzien, Kleinodien der Romanik, und das UNESCO-Biosphärenreservat „Mittleres Elbtal" runden die Exkursion ab.
Leitung: *Ilse Maas-Steinhoff und Dr. Wolfgang Maas.*
Anmeldungen an die Geschäftsstelle, ☎ 66396-14.

Oktober
Sa., 27.10.2012
14.00 Uhr
Treffpunkt
Parkplatz Actebis
Lange Wende 42

Wanderung entlang der WLE-Gleise
Die stillgelegte Trasse der Westfälischen Landeseisenbahn (WLE) bot schon vor den Wirtschaftswunderjahren der Bundesrepublik für zahlreiche Soester Betriebe eine attraktive Liefer- und Versorgungsmöglichkeit über die Schiene. In einer dreistündigen Wanderung über diese Trasse sollen diese Firmen vorgestellt werden, die über Anschlussgleise Rohstoffe erhielten und ihre Erzeugnisse vertrieben.
Wegen der unebenen Strecke ist Trittsicherheit, festes Schuhwerk und entsprechende Bekleidung sehr zu empfehlen. Die Teilnehmerzahl ist auf 20 beschränkt. Kostenbeitrag: 2 Euro.
Leitung: *Stephan Haverland.*
Anmeldungen an die Geschäftsstelle, ☎ 66396-14.

November
Mi., 14.11.2012
19.30 Uhr
Petrushaus
Petrikirchhof 10

Vortrag: Außergewöhnliche Gesprächpartner im Portrait
In der Vortragsreihe „Journalistinnen und Journalisten aus Soest bei überregionalen Medien" ist dieses Mal Gesa Rünker (geb. Wörmann) zu Gast. Am Convos machte sie Abitur und arbeitet heute im Team des WDR-5-Vormittagsprogramms „Neugier genügt". Davon berichtet sie, und sie erzählt auch von ihren Erfahrungen als Moderatorin der WDR-5-Sendereihe „Tischge-

spräch“. Bisher portraitierte die Journalistin durch ihre Gesprächsführung so unterschiedliche Menschen wie den Kölner Sprachwissenschaftler Dietz Bering, den Leipziger Sänger der „Prinzen“, Sebastian Krumbiegel, und die Politikerin Andrea Nahles.
Referentin: *Gesa Rünker.*

Dezember

So., 9.12.2012
17.00 Uhr
Burghofmuseum
Burghofstr. 22

Vortrag: Das Soester Hohe Hospital und seine Bewohnerinnen
Von dem neben der Petrikirche gelegenen stattlichen Gebäude haben sich zwar nur wenige Mauerreste erhalten, dafür gibt es aber eine sehr große Fülle von schriftlichen Quellen. Im Mittelpunkt des Vortrags sollen die sog. Jungfern stehen, die im 15. und 16. Jahrhundert das Haus bewohnten. Was weiß man über ihre soziale Herkunft? Wie konnten diese einen der 46 begehrten Plätze erlangen? Wie verwalteten sie die großen Besitztümer des Hospitals? Wie lebten sie konkret zusammen? Wie sah ihr religiöses Leben aus? Auf diese Leitfragen versucht der Vortrag anschauliche Antworten zu geben.
Referentin: *Dr. Beate-Sophie Fleck, Münster.*
Im Anschluss lädt die Familie der Referentin zu einer kleinen Verkostung von Weinen aus dem eigenen Weinberg bei Bingen ein.

Hinweise:
Zu allen Veranstaltungen sind Gäste herzlich willkommen. Beitrittserklärungen sind jederzeit im Stadtarchiv und in der Tourist-Information der Stadt Soest erhältlich. Anmeldungen zu den Exkursionen werden zu den vormittäglichen Öffnungszeiten des Archivs (Mo.-Fr.: 8.30 Uhr - 12.30 Uhr) entgegengenommen. Der Beitrag zu den Exkursionen wird nach den vorliegenden Anmeldungen kalkuliert. Wir bitten, auch im Interesse von Nachrückern, einen reservierten Platz nicht ohne Abmeldung verfallen zu lassen, da sonst ggf. der Unkostenbeitrag auch ohne Teilnahme entrichtet werden muss. Bei zu geringer Teilnehmerzahl wird die Veranstaltung kurzfristig (in der Lokalpresse oder telefonisch) abgesagt. Änderungen des Programms werden in der Tagespresse bekannt gegeben.

Arbeitskreise:
Der Singekreis unseres Vereins unter der Leitung von Frau Helene Zens und Frau Mary Neuhaus lädt Damen und Herren, die Freude am Volkslied haben, herzlich zum Mitmachen ein. Kontakt: Helene Zens, ☎ 02921/14018.
Der Arbeitskreis Genealogie trifft sich am 1. Oktober 2012. Kontakt: Ilse Maas-Steinhoff.
Der Geschichtsarbeitskreis Soester Börde behandelt die Geschichte der Dörfer und der Landschaft im ehemaligen Herrschaftsgebiet der Stadt Soest. Kontakt: Horst Braukmann, ☎ 02921/13981.

Die thematischen Sonderführungen im Burghofmuseum erscheinen im Veranstaltungskalender im Internet: www.geschichtsverein-soest.de.

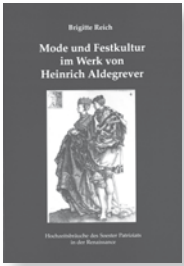
Sie können uns auch per Fax erreichen: 02921/66396-99. Unsere E-Mail-Adresse lautet: stadtarchiv@soest.de

Herausgeber: Verein für Geschichte und Heimatpflege Soest e.V.
Geschäftsstelle im Stadtarchiv, Jakobistr. 13, 59494 Soest
☎ 02921/66396-14.
Juni 2012

Der aktuelle Büchertisch des Vereins:

Lena Dahlhoff / Melanie Kentsch/
Julia Kohlhase/ Günter Kükenshöner/
Alessa Rohe/ Laura Thiele:
Die Botanikerin.
Ein historischer Soest-Roman.
Soest 2012. 150 S. 8,90 €

Margarete-Anne und Ulrich Löer (Hrsg):
Max Schulze-Sölde: (1887-1967)
Ein Mensch seiner Zeit.
Gemälde - Zeichnungen - Druckgrafik.
Soest 2012. 19,80 €



Brigitte Reich: **Mode und Festkultur im Werk von Heinrich Aldegrever.**
Hochzeitsbräuche des Soester Patriziats in der Renaissance. Soest 2012 (Soester Beiträge. 62). 155 S., 12 Tafeln, 76 Abb. 19,80 €

Ilse Maas-Steinhoff (Hrsg.): **Nachkriegszeit in Soest** (Soester Beiträge. 60). Soest 2011. 376 S., 112 Abb. 24,90 €

Wilfried Ehbrecht (Hrsg.): **Soest - Geschichte der Stadt**, Bd. 1: Der Weg ins städtische Mittelalter. Topographie, Herrschaft, Gesellschaft. Soest 2010 (Soester Beiträge. 52), 1088 S., 333 Abb. 50,-€

Ludwig Prautzsch: **Das Soester Gloria und die Turmmusik auf St. Petri**, neu herausgegeben von Ulrike Sasse-Voswinckel. Soest 2009, 100 S. 9,80 €

Norbert Wex (Hrsg.): **Soester Schau-Plätze**, Historische Orte neu erinnert, Festschrift zum 125-jährigen Bestehen des Vereins für Geschichte und Heimat-pflege Soest (2006) 392 S. u. 259 Abb. 34,80 €